

Laibacher Diöcesanblatt.

Nr. II.

Inhalt: 9., 10., 11. und 12. Fastenhirtenbrief Seiner fürstbischöflichen Gnaden an die Gläubigen der Diöcese Laibach (deutsch und slovenisch).

1893.

9.

Jacobus,

von Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnaden Fürstbischof von Laibach,
allen Gläubigen seiner Diöcese Heil und Segen von unserem Herrn und Heilande Jesus Christus!

Am 19. Februar d. J. feiern wir ein seltenes Fest: das fünfzigjährige Bischofsjubiläum des heiligen Vaters.

Mit Bewunderung blicken wir bei diesem Anlaß hin auf die ganz besonderen Geistes- und Herzensgaben, mit welchen die göttliche Vorsehung den hohen Jubilar ausgestattet hat. Dankbar erinnern wir uns der väterlichen Sorgfalt und Liebe, mit der er uns alle umfängt und uns die einzig mögliche Grundlage für zeitliches und ewiges Wohl: den Glauben und das Leben aus dem Glauben, sicherzustellen bemüht ist. In zartem Mitgefühl empfinden wir auch mit die mannigfachen Leiden, mit denen seine eigenen Söhne ihm das Leben verbittern und selbst sein hohes Alter nicht verschonen.

Aber, warum thun wir das alles, Geliebte im Herrn? Etwa nur deshalb, weil wir uns beugen vor seinem Geiste, vor seiner Liebenswürdigkeit, vor seinem ungebrochenen Muth? Auch deshalb, aber nicht bloß deshalb; auch nicht in erster Linie deshalb, sondern hauptsächlich und vor allem darum, weil der Mann mit den seltenen Eigenschaften unser geistlicher Vater, das sichtbare Oberhaupt der heiligen

Kirche, und der Stellvertreter Jesu Christi, unseres Erlösers, ist. Dieser sein erhabener Beruf, seine Stellung zu uns, seine geistliche Gewalt über uns, seine Verantwortung für uns — aber auch die kindliche Liebe und der Gehorsam, der nach dem Willen und dem Gebote Christi ihm gebührt von uns: alles das ist's, was an diesem Jubeltage unsere Blicke und unsere Wünsche auf Leo XIII. richtet. Darum ist uns dieser Tag nicht eine leere, bloß äußerliche Feier nach Art der weltlichen Feste, zum Preise bloß menschlich-schöner Eigenschaften; sondern ein Fest, an dem wir unseren Glauben bekennen, zumal was der Glaube uns lehrt in Betreff der bischöflichen und päpstlichen Gewalt; sodann aber auch, was er uns befiehlt in Bezug auf den Gehorsam, welchen wir dieser doppelten Gewalt entgegenbringen müssen.

Was folgt nun aber daraus? Es folgt, daß wir diese Feier — den Ausdruck des Glaubens — eben darum auch im Geiste des Glaubens begehen müssen; d. h. als Katholiken, die sich ihres Glaubens vollbewußt sind. Denn nur solche verstehen die ganze Tragweite der bischöflichen Gewalt, die wir an diesem Tage in Leo XIII. ehren; und

nur solche sind bereit, die Pflichten zu erfüllen, die diese Gewalt ihnen auferlegt.

Ja, Geliebte im Herrn! auch dieses Fest zeigt uns wieder die hohe Nothwendigkeit eines regen Glaubensbewußtseins, sollten die Wahrheiten und Gebote des Glaubens, welche die Kirche uns vermittelt, nicht wie ein todttes Kapital in unseren Herzen schlummern und uns dereinst sogar zur Verdammniß gereichen, gemäß den Worten des Herrn, die er über den schlechten und faulen Knecht sprach: „Nehmet sofort das Talent ihm ab; — — denn jenem, — — welcher — — nichts hat, wird auch, was er zu haben scheint, genommen werden. Und den unnützen Knecht werfet hinaus in die Finsterniß draußen; dort wird Weinen und Zähneknirschen sein.“ (Matth. 25, 28 ff.)

Darum liegt auch dem hl. Vater, dem obersten Lehrer des Glaubens und dem besten Kenner der Bedürfnisse unserer Zeit, nichts so sehr am Herzen, als daß wir des Glaubens uns auch recht bewußt seien. Darum auch wünscht er es immer mehr und allgemeiner anerkannt zu sehen, „wie die Kirche, — — wenngleich ihrer Natur nach zunächst für unser ewiges Heil bestimmt, — — doch auch in zeitlicher Hinsicht uns so großen und so vielfachen Nutzen spendet, daß sie Mannigfacheres und Größeres nicht spenden könnte, auch wenn sie direct und vor allem Anderen unser zeitliches Wohl zu befördern hätte.“ (Encycl. „Immortale Dei“ ddo. 1. Nov. 1885.) Darum endlich auch bemüht er sich so sehr, das allseitig so „heilbringende Wirken der Kirche und des Papstthums in reichen Strömen in alle Kreise der heutigen Gesellschaft hineinzuleiten,“ wie er kurz nach Beginn seiner Erwählung zum Papst in der Instruction an seinen Staats-Secretär schrieb (Schreiben an Cardinal Nina ddo. 27. August 1878.).

Auch unseren Katholikentag, den wir im vergangenen Jahre feierten, leitete kein anderer Gedanke, als das katholische Bewußtsein unter uns zu fördern; und dankbar sprech' ich es aus, daß gerade der hl. Vater mit seinem Schreiben an die österreichischen Bischöfe es war,¹⁾ warum mir der Katholikentag so sehr am Herzen lag. Hat er ja doch uns Bischöfen die Abhaltung von solchen Versammlungen, soweit

¹⁾ Ddo. 3. März 1891.

nur immer möglich, dringend empfohlen. Mußte der Wunsch des Vaters nicht Befehl sein dem Sohne?

Aber was ist denn, und wie äußert sich das katholische Bewußtsein, das dem hl. Vater so sehr am Herzen liegt, und dem auch unsere Katholiken-Versammlung dienen sollte?

Darauf will ich euch antworten, indem ich euch, wenigstens ihren Haupttheilen nach, die Rede mittheile, die ich bei dieser Versammlung gehalten. Ich würde es zwar nicht wagen, das zu thun und einfach zu wiederholen, was ich damals gesagt; allein wiederholt ergingen diesbezüglich Bitten an mich, und so will ich ihnen entsprechen. Möglicher Weise ist es sogar nothwendig, daß es geschehe. Hat ja doch, wie der Katholikentag überhaupt, so auch meine Rede, die Geister mannigfach in Aufregung gebracht: die einen, daß sie tadeln, die anderen, daß sie den Bischof ihrer Ergebenheit versichern. Es ist daher wohl am Platze, das ihr alle erfahret, was ich geredet. Was ist also das katholische Glaubens-Bewußtsein?

„Damit man überhaupt sagen könne, Jemand sei sich einer Sache bewußt, muß er von derselben lebendig durchdrungen, im Herzen ergriffen, und großmüthig bereit sein, für sie zu arbeiten und auch Opfer zu bringen.

Dessen bedarf es auch für das katholische Bewußtsein.

Ein seines Glaubens sich bewußter Katholik muß sich mit edlem Stolz und mit Ueberzeugung als solchen fühlen; er muß mit größter Aufmerksamkeit und vor allem übrigen wachen über diesen seinen Namen, als einen Namen, der da entscheidet auch für die Ewigkeit; er muß, wenn es noththut, auch was leiden für ihn, nicht aber sich seiner schämen, nicht ihn verdecken, oder gar ihn furchtsam in die Ecke drücken.

Darum genügt man dem katholischen Bewußtsein nicht schon mit einigen frommen Phrasen; auch nicht mit einigen allgemein-religiösen Wahrheiten; sondern der ganze katholische Glaube muß ihm zugrunde liegen; seine Frucht aber muß sein das Leben und Handeln nach den Grundsätzen der katholischen Kirche.

Der gesammte katholische Glaube ruht auf der Wahrheit, daß Jesus Christus wahrer Gott ist. Das ist die erste und grundlegende Wahrheit desselben, von welcher alle anderen ihr Licht und ihre Festigkeit empfangen; von welcher auch das katholische Bewußtsein seine Richtung erhält und seine Kraft schöpft.

Allein da sagt mir vielleicht Jemand: Gott sei Dank! Wenn dem so ist, dann sind wir schon geborgen. Wir alle glauben an die Gottheit Jesu Christi; folglich haben wir auch alle katholisches Bewußtsein. „Gott sei Dank!“ sage auch ich, wenn das sich wirklich so verhält. Allein neben Leuten, die überhaupt an Gott und seinen Sohn Jesus Christus nicht glauben, gibt es nur zu viele solcher, denen zwar der Glaube an die Gottheit Christi nicht fehlt; allein diese ihre Glaubensüberzeugung schläft ihnen unthätig in ihrem Kopfe, ihr Herz aber erwärmt sie nicht, und noch viel weniger dringt sie zu Thaten vor. Ich fürchte nun gar sehr, daß es an solch todter, unnützer Ueberzeugung auch unter uns nicht mangle.

In der That! Wenn Jesus Christus wahrer Gott ist, sind göttlich auch alle seine Worte und seine Lehren. Dann geht es aber nicht an, sich aus den von ihm geoffenbarten Wahrheiten nur jene auszuwählen, die uns zusagen, die anderen aber zurückzuweisen. Es geht z. B. nicht an, in Christus, unserem Herrn und Gott, nur den Lehrer „der Liebe“ zu sehen, den Richter aller Todten und Lebendigen aber, der dem menschlichen Thun je nach Verdienst entweder den Himmel oder die Hölle zuerkennen wird, auf Rechnung des „Glaubensfanatismus“ zu setzen. — Wenn Jesus Christus wahrer Gott ist, sind göttlich auch seine Gebote und seine Befehle. Es geht darum nicht an, zu unterscheiden zwischen Gebot und Gebot, sondern man muß sie alle halten; so, unter anderen, auch das Gebot bezüglich der Osterbeicht und Communion, worüber Christus selbst sagt: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“ (Joh. 6, 54.) — Weiters. Wenn Jesus Christus wahrer Gott ist, ist göttlich auch sein Beispiel und seine Handlungsweise. Es geht darum nicht an, sich über das gebotene Fasten lustig zu

machen. Es hat ja auch Jesus Christus gefastet und hat so durch sein eigenes Beispiel das Fasten geheiligt. Ebenso geht es nicht an, den Gottesdienst an den gebotenen Tagen zu vernachlässigen, wenn wir nicht dereinst verurtheilt werden wollen, weil wir uns nicht richteten nach dem Beispiele Christi, der ja auch regelmäßig den Tempel zu Jerusalem besuchte, und in den Synagogen zu seinem himmlischen Vater betete. — Wenn Jesus Christus wahrer Gott ist, sind göttlich auch alle seine Anordnungen und Einrichtungen zu unserem Heile; sind göttlich die hl. Sacramente, ist also göttlich die Beichte, und geht es sowenig an, sie zu vernachlässigen, sowenig man Gott selbst vernachlässigen darf.

Auf solche Weise also müßte katholisches Bewußtsein sich äußern: durch Consequenz und Treue im Glauben und Handeln. „Gott ist's, der da spricht; Gott, der befiehlt: man muß also ohne Rückhalt und ohne eine Gränze zu ziehen, gehorchen“ — so spricht, so handelt das Glaubensbewußtsein, das dieses Namens würdig sein will. Aber wie Vielen fehlt diese Consequenz und Treue, wie Vielen auch unter uns; und wie leicht ließe sich außer den erwähnten noch eine ganze Reihe von Dingen aufzählen, bei denen sie fehlt!

Ganz besonders aber fehlt uns dieses folgerichtig denkende und handelnde Bewußtsein in Bezug auf die hl. Kirche; und man darf ohneweiters behaupten, daß wir seit etwa hundert Jahren her gerade in dieser Hinsicht uns nur allzusehr dem unverfälscht katholischen Denken entfremdet und es verlernt haben, die Folgerungen zu ziehen und anzuerkennen, die sich direct aus dem Wesen der Kirche Christi ergeben. Man sieht in der Kirche fast nur ihre menschliche Seite, die göttliche aber würdigt man keiner Beachtung, und es ergeht ihr einigermaßen so, wie dem Sohne Gottes am Kreuze, als er sich in der Schwäche seiner menschlichen Natur zeigte, die Majestät der göttlichen aber verbarg: man lästert sie, verwirft sie, oder verspottet und verachtet sie wenigstens.

Und dennoch — wenn Jesus Christus wahrer Gott ist, ist göttlich auch die von ihm gestiftete Kirche, und müssen wir darum auch an sie halten, wenn wir an Gott halten wollen.

Sawohl, Geliebte im Herrn! Die hl. katholische Kirche ist eine göttliche Anstalt; ist nichts anderes, als Christus, der geistiger und geistlicher Weise in ihr fortlebt und fortwirkt, fortkämpft und fortsiegt. Er kam als der einzige Erlöser der Menschheit in die Welt, aber dieses sein Erlösungswerk vollzieht und vollbringt er nur durch seine Kirche. Ihr vertraut er sich an; von ihren Anstrengungen macht er den Erfolg seiner Arbeiten, seines Leidens und Sterbens abhängig; in ihre Hände legt er das Schicksal seines Reiches und seiner Herrschaft über uns. — Es lehrt uns Christus; allein er lehrt uns durch die Kirche den Glauben, ohne den es unmöglich, Gott zu gefallen. (Hebr. 11. 6.) Es heiligt uns Christus; aber er heiligt uns durch die Sacramente der Kirche, und so theilt er uns das Leben der Gnade mit, ohne welches kein Eintritt in den Himmel. Es leitet und regiert uns Christus; allein er regiert uns durch jene, welche der von ihm gesandte „heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, zu regieren die Kirche Gottes“ (Act. Ap. 20, 28) und anzuordnen, was wir zu thun, was zu unterlassen haben, um unsere Seligkeit sicherzustellen.

Ja selbst sein persönliches Sein unter uns: im hl. Altarsacramente, setzt Christus nur mittelst seiner Kirche fort: durch die Priester.

Und die Kämpfe in der Kirche, wem gelten sie denn eigentlich? Christi lehren sind es, die die Kirche verkündet, und die die Leute aufregen; Christi Heiligkeit und seine Gebote sind es, welche die Kirche zu betonen nicht aufhört, und welche die Leute erbittern, weil sie ihnen ihre Sünden vorhalten; das Reich Christi ist's, für das die Kirche streitet, dem man aber sich nicht unterwerfen will. Kirche! entsage heute Christo, und morgen bist du frei von allen Anfeindungen und Verfolgungen. Frei? Nein — dann erst recht in den Ketten der Gewalt, und im Sclavenjoch der Leidenschaft!

Allein gekreuzigt mit Christus, siegt die Kirche auch mit Christus. Angefallen von allem möglichen Irrthum, bleibt sie unbeirrt und unfehlbar; denn durch sie lehrt, der die Wahrheit selbst ist. Verfolgt von Allem, was sich groß und mächtig dünkt auf Erden, steht sie immer wieder auf — unzerstörbar,

unvergänglich, unsterblich; denn mit ihr leidet und mit ihr siegt, der da unzugänglich ist jedweder Gewalt, Christus, Gott der Herr, der durch seinen Tod den Tod überwand.

So ist die katholische Kirche in der That der unter uns fortlebende Christus: er Gott und Mensch, und sie durch Menschen Gottes Vollmachten vollziehend; er der Eine, der in seiner Person nur eine menschliche Natur mit der göttlichen verband; und sie die eine und einzige unter allen, der er seine Vollmachten übertrug und seinen Beistand lieb; er der Herr des Himmels und der Erde, und sie auf Erden unser Loos im Jenseits entscheidend; denn gelöst oder gebunden ist auch im Himmel, was sie auf Erden löst oder bindet.

So ist also die katholische Kirche beschaffen. Nun aber frage ich: entspricht dem auch unser Glaubensbewußtsein, das Glaubensbewußtsein aller jener, die sich Katholiken nennen? Wir wollen sehen!

Unter den Katholiken gibt es heutzutage gar viele, welche wohl diese oder jene katholische Glaubenswahrheit bekennen, dieses oder jenes Gebot der katholischen Kirche halten; allein Papst und Bischöfe — das ist ihnen ein vollkommen fremdes Ding. Was sie glauben, was sie halten, das entscheiden sie sich selbst nach eigenem Ermessen und eigener Willkür. Es ist klar, daß solches Vorgehen nicht katholisch ist, und daß darin katholisches Glaubensbewußtsein nicht zu finden ist. Denn eine von den Glaubenswahrheiten und Glaubensgeboten, die jeder Mensch, der in Wahrheit und Wirklichkeit Katholik sein will, bekennen und halten muß, ist die, daß die Bischöfe zu lehren haben, beziehungsweise, daß von den Bischöfen zu lernen ist, was man glauben, was man thun muß, um selig zu werden. Das Wort: „Lehret alle Völker“ — diese Vollmacht und dieser von Christus den Aposteln und ihren Nachfolgern erteilte Auftrag, steht, wie in den ersten Zeiten der Kirche, so auch heutzutage noch in voller Kraft und wird in Kraft bleiben, solange es Völker gibt, d. h. bis ans Ende der Welt. Auf dem religiösen Gebiete gibt es daher kein Glauben und Wollen, das auf den Namen „Katholisch“ Anspruch erheben, gleichzeitig aber unabhängig sein könnte von der

Directive der Bischöfe und des Papstes, als der einzigen von Christus gesetzten Auctorität in Sachen des Glaubens und Glaubenslebens. Wenn gleich darum Jemand alles andere glauben, alles andere erfüllen würde, wie die Kirche es befiehlt, läugnete aber diese Wahrheit und dieses Gebot, daß sich Glauben und Glaubensleben stützen müsse auf die mit dem Papste in Einheit verbundenen Bischöfe, von ihnen die Richtschnur empfangend, so wäre doch ein derartiges Handeln und Wandeln nicht katholisch und führte nicht zur Seligkeit.

Nicht viel besseres Wissen in Betreff dessen, was katholisch ist, zeigen diejenigen, die da meinen, die Bischöfe dürften nur das gebieten, was bereits in den göttlichen Geboten befohlen, nur das verbieten, was bereits dort verboten oder schon an sich Sünde ist. Nein, die Bischöfe sind nicht gesetzt, um einfach nur zu wiederholen, was schon vordem ausgesprochen ward; nicht, daß sie nur mit dem Finger auf bereits Bestehendes hinweisen. Sie promulgiren und verkünden nicht bloß frühere Gebote, sondern geben auch selbst neue, wie sie solche je nach den stets wechselnden Verhältnissen des öffentlichen und privaten Lebens für ersprißlich und nothwendig erachten, damit unser Denken und Wollen auch in den neuen Lagen und Verhältnissen in Einklang bleibe mit dem Glauben und seinen Geboten. Neue Zeiten, neue Bedürfnisse, neue Gefahren: darum aber auch neue Gesetze und neue Gebote. Diese Gebote und diese Anleitungen geben uns die jeweiligen Oberhirten, als die von Christus gesetzten Hüter und Vertreter des Glaubens. Man muß ihnen also gehorchen als Stellvertretern Christi; gehorchen auch dann, wenn sie neue Gebote erlassen; auch dann, wenn es sich nicht um etwas schon an sich Sündhaftes, sondern um etwas erst durch sie Verbotenes handelt. Denn die Pflicht des Gehorsams beginnt nicht erst dann, wenn eine Sache schon so wie so sündhaft, überdies aber auch noch verboten ist, sondern sobald sie unter das Gesetz gestellt wird. Auch das allererste Gebot auf dieser Welt — im Paradiese — erging nicht, als ob die verbotene Frucht etwa giftig und also dem Leben des Menschen schädlich gewesen wäre. Dieses Gebot zu übertreten, und zu essen von der verbotenen Frucht, war Sünde einzig

und allein nur deshalb, weil es eben verboten war. Darum sucht wirkliches und aufrichtig katholisches Bewußtsein nicht allerlei Ausreden für den Ungehorsam, sagend: Das ist ja nicht Sünde; sondern es genügt ihm zu wissen, daß das oder jenes verboten sei. Denn Sünde ist — thun oder unterlassen was verboten, beziehungsweise, geboten ist.

Gehorsam also — das ist ein überaus nothwendiges, wesentliches Band in der katholischen Kirche: Gehorsam in dem, was man glauben, Gehorsam auch in dem, wie man sich verhalten muß. Diese Tugend muß darum jeden Katholiken schmücken. Aber da gibt es gar Viele, die gerade was das Handeln im Sinne der Kirche anbelangt, außerordentlich furchtbar sind, wenn gleich ein solches Handeln, eben weil die Kirche der unter uns fortlebende Christus ist, nichts anderes ist, als denken im Sinne Christi des Herrn — also die höchste Weisheit. Aber, wie gesagt, in dieser Hinsicht sind sehr viele Katholiken über die Maßen empfindlich und furchtbar, daß ihnen doch ja nicht zuviel zugemuthet werde — ein Bild ähnlich jenem, das Kinder uns bieten, wenn sie durch Rücksichtnahme auf Vater und Mutter dieselben allzusehr zu ehren fürchten. Haarklein wird darum untersucht, ob nicht da oder dort die Grenzen des kirchlichen Wirkungskreises etwa überschritten sind. „Das gehört zur Politik; da hat die Kirche nichts zu reden“, hört man gar bald. Und doch ist auch die Politik nicht ausgenommen vom Urtheil der Kirche. Wieso? Gewiß ist Gott dem Herrn, eben weil er Gott ist, alles unterworfen; alles, alles, auch die Politik. Und gewiß gilt auch vom Wirken der Politik: „Was nützt es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet?“ (Matth. 16, 26.) Nun aber ist Christus Gott; und wie wir zu handeln haben, daß wir unsere und unseres Nächsten Seele nicht ins ewige Verderben stürzen, lehrt uns Christus. Eben darum aber ist Christo, weil er Gott und Lehrmeister der ganzen Menschheit ist, auch die Politik unterworfen, und muß diese also, sollte sie nicht verderbenbringend sein, immer und in allererster Linie schauen auf Christus. Allein Christus der Herr lehrt uns durch seine Kirche, und zeigt uns durch die Kirche den einzig wahren Rettungsweg in die Ewigkeit. Folglich

muß die Politik, sollte sie nicht arbeiten wider Christus und bei ihrem Bemühen um unser zeitliches Interesse nicht unsere ewige Seligkeit in Gefahr setzen, jederzeit, wie auf Christus, so auch auf die Kirche, seine Stellvertreterin, hinblicken.

Am allerwenigsten aber darf die Politik dem Urtheile der Kirche sich entziehen, wenn es gilt, zu entscheiden, wie zu handeln, wie vorzugehen sei, daß das gegenseitige Verhältniß zwischen Kirche und Staat nicht zum Schaden der Kirche verschlechtert, daß die Rechte der Kirche nicht verkürzt, daß der allgemeine religiöse Stand der Dinge gebessert und gehoben werde. . . . Auch die Politik also fällt in den kirchlichen Wirkungskreis, so oft sie direct oder indirect kirchliche Angelegenheiten betrifft, und kein bewußter Katholik kann läugnen, daß, wenn es um sie selbst und ihre Interessen sich handelt, der Kirche, und nur der Kirche, das erste und letzte Wort zustehet, und daß ihm dieses Wort heilig und ein Leitstern sein müsse bei seinem politischen Auftreten.

Es war daher vollkommen unrecht und unrichtig, als z. B. bezüglich der confessionellen Schule sich manche Politiker dahin äußerten, auch sie seien wohl für dieselbe, aber nicht für eine solche, wie die Bischöfe sie wollen. Es war unrecht. Denn eine katholisch-confessionelle Schule — und für katholische Kinder kann und darf es eine andere nicht geben — eine katholisch-confessionelle Schule ohne die Kirche gibt es nicht; die katholische Kirche ist aber wieder nicht möglich ohne die Bischöfe, deren Amt und Stellung von Jesus Christus selbst eingesetzt und daher wesentlich und von der Kirche unzertrennlich ist. Wer daher eine katholisch-confessionelle Schule will, muß nothwendig eine solche wollen, wie die Bischöfe, oder er will sie überhaupt nicht.

So unrecht ein solches Verhalten bezüglich der Schule ist, so sehr könnte ein anderes — fast möchte man sagen — lächerlich sein, wenn es nicht traurig wäre. Es gibt nämlich politische Blätter, die, wenigstens wenn es ihnen gerade paßt, katholisch sein wollen, dabei aber nichts so sehr fürchten, als den Vorwurf, daß ihnen die Bischöfe maßgebend seien. „O, das aber nicht“, heißt es mit aller Macht, als ob es um das größte Unglück sich handelte; sie finden weder Worte

genug um zu versichern, daß dem nicht so sei, noch genug Beweise, daß sie „selbstständig“. Sagen sie aber hie und da doch auch ein freundliches Wort bezüglich der Kirche und das mit den Ansichten der Bischöfe in Einklang steht — was manchesmal schon schandenhalber geschehen muß — so fehlt nicht viel, daß sie sich deshalb noch rechtfertigten; und beileibe nicht, daß ihnen ihre Ansichten wahr wären, weil sie mit denen der Oberhirten übereinstimmen, nein, umgekehrt: den eigentlichen Nachdruck und das eigentliche Ansehen erhalten die von den Bischöfen vertretenen Angelegenheiten erst daher, daß auch sie — die Unabhängigen und Selbstständigen — ihnen beizupflichten befinden! Fürwahr, ein sonderbarer Katholicismus, und eine traurige Verirrung, wenn man es für möglich hält, mit Christus zu sein und nicht unter Einem auch mit seiner Kirche; mit der Kirche, und nicht mit den Bischöfen, auf welche sie doch wie auf ihre Grundsäulen gebaut ist. Nein, eine gegen die Bischöfe gerichtete, oder von denselben auch nur absehbende Denk- und Handlungsweise in Dingen von kirchlichem Interesse ist nie und nimmer „katholisch“, sondern, sowie die Bischöfe, in Verbindung mit dem Papste, ein wesentlicher Factor der katholischen Kirche sind, also muß dieser Factor auch überall sich finden, wo es sich um eine katholische Angelegenheit handelt, und darf nirgends außeracht gelassen werden, wo immer man katholisch sein und reden will. . . .

Ueberhaupt aber bemerke ich, daß, wer seine Bischöfe und Priester ignorirt, ja vielleicht sogar sie verhöhnt, so wenig ein „guter“ Katholik genannt werden kann, so wenig jenes ein „gutes“ Kind ist, das um Vater und Mutter sich nicht kümmert und schlecht von ihnen spricht.

Ich habe euch bereits auf einige Dinge hingewiesen, bei denen katholisches Bewußtsein fehlt oder sich verläugnet. Allein es gibt leider noch eine Menge anderer, bei denen wir es vermissen. Dahin gehört unter anderen auch jenes heutzutage so gewöhnliche Großthun mit einem gewissen Fortschritte, der aber nicht in Einklang steht mit Christus und seiner Kirche. In der That, Wahrheit ist Wahrheit; und die von Christus geoffenbarte und darum göttliche Wahrheit,

und die von der katholischen Kirche gelehrt, weil von Christus empfangene Wahrheit, ist erst recht nicht eine nur halbe-Wahrheit, sondern sie ist bloße, ganze, volle Wahrheit. Fortschreiten von dieser Wahrheit, indem man sie ganz oder zum Theile verwirft und mit etwas anderem ersetzt, ist also immer ein Gang zur Unwahrheit. Es gibt einen Fortschritt auch in der Kirche, nicht jedoch in der Weise, daß, was gestern wahr gewesen, morgen unwahr würde; sondern so, daß, was man gestern nur unvollkommen erkannte, morgen vollkommener, klarer, gründlicher erfaßt wird, und daß die immer fortschreitende Erkenntniß in der vorher erfaßten Wahrheit immer mehr und mehr andere erblickt, die von ihr sozusagen Licht und Leben empfangen. „Jesus Christus gestern und heute; derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr. 13, 8.) — das gilt auch von seiner Wahrheit. Darum kann es gegenüber der Wahrheit, wie sie in der katholischen Kirche gelehrt wird, weder „Fort-“ noch „Rück-schrittler“ geben, sondern alle müssen wie festgewurzelt stehen auf dem Plage, welchen ihnen Christus durch seine Kirche angewiesen hat, gleich einem Baume, der, soviel er auch wächst und blüht und Aeste treibt, doch nicht aufhört ein und derselbe Baum zu sein, durch die Mithilfe der heiligen Kirche fest und tief eingewurzelt in Jesus Christus, und würdig, einmal von ihm als der „seinige“ befunden und anerkannt zu werden. (Vergl. Joh. 10, 14.)

Auch ein anderes Verhalten treffen wir heutzutage häufig an, namentlich aber bei den sogenannten Aufgeklärten. Darnach hätte es fast unser Herrgott dem Menschen zur Entscheidung zu überlassen, mit welcher Verehrung und mit welchem Maß von Gottesdienste sich er, der Schöpfer Himmels und der Erde, vonseiten des Menschen zufrieden geben soll. Nach diesen Leuten, wenn sie überhaupt an einen Gott glauben, soll es ihm genügen, daß sie einige Wahrheiten festhalten, welche vielleicht auch der schwache menschliche Verstand, wenngleich sehr unvollkommen, wenig sicher und nur vomweitem einigermaßen erkennt. Allein sich beugen auch vor den übernatürlich geoffenbarten Wahrheiten, wie sie Christus uns lehrt durch seine Kirche, das ist zuviel, das geht ihnen gegen „Menschenwürde und Freiheit“. Ebenso halten

sie es mit den positiven Geboten. Es ist klar, daß mit solchem Verhalten der Glaube an Jesus Christus und seine Kirche unvereinbar ist, und daß Katholiken, welchen solche Bildung und Aufklärung mehr gilt, als der Glaube der Kirche Christi, vollkommen um alles katholische Bewußtsein gekommen sind. Entweder wissen sie überhaupt nicht, was Gott ist; oder sie läugnen Christi Gottheit, oder kümmern sich wenigstens nicht um ihn. Sonst müßten sie ja zugeben, daß sich Gott alles unterwerfen müsse, und daß es nicht uns, sondern ihm zustehe, zu entscheiden, welche Glaubenswahrheiten wir anzunehmen und festzuhalten, welche Gebote wir zu erfüllen haben, wenn wir selig werden wollen.

Daß ich aber auch diese „Naturalisten“ oder „Deisten“ oder wie immer ihr sie nennen wollt, erwähnte, geschah aus dem Grunde, weil auf dem eben geschilderten Standpunkte heutzutage mehr oder weniger auch das gesammte öffentliche Leben steht, und zwar auch in Staaten mit erdrückender Mehrheit von Katholiken. Um nur auf eines hinzuweisen, und zwar auf jenes, was den Charakter des öffentlichen Lebens am meisten bestimmt — wo finden wir denn noch eine Gesetzgebung, in welcher, und zwar consequent, anerkannt würde, daß Jesus Christus wahrer Gott, und darum wahrhaft König im geistigen Sinne und absoluter Herrscher und Gebieter sei über alle menschlichen Verhältnisse, mag es sich dann um das private, sociale oder staatliche Leben handeln? Wo eine Gesetzgebung, in welcher, und zwar consequent, anerkannt würde, daß die Kirche, wie die einzige, so auch die vollberechtigte Stellvertreterin Jesu Christi sei? Ich kenne keine solche Gesetzgebung mehr, und überall ist Christus Jesus, Gott und König wie des Himmels, so auch der Erde und aller Dinge auf Erden, mehr minder abgesetzt. Nehmen wir nur unsere Schulgesetzgebung. Nach Artikel 17 des Staatsgrundgesetzes¹⁾ ist die Wissenschaft und ihre Lehre frei; frei nämlich von jeder Kirche und Confession. Nach § 2 des Gesetzes über das Verhältniß der Schule zur Kirche²⁾ ist zwar die Besorgung, Leitung und unmittelbare Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes und der

¹⁾ St.-G.-G. v. 21. Dec. 1867, R.-G.-Bl. Nr. 142.

²⁾ Gef. v. 25. Mai 1868, R.-G.-Bl. Nr. 48.

Religionsübungen für katholische Kinder der Kirche überlassen; allein der Unterricht in den übrigen Lehrgegenständen ist unabhängig von dem Einflusse jeder Kirche. Demgemäß kann es, soweit es auf das Gesetz ankommt, geschehen, daß der Mensch zwar vor dem Katecheten und in der Religionsstunde als Geschöpf Gottes dasteht, nach seinem Gleichnisse und Ebenbilde erschaffen, daß er aber vor dem Geschichts- und Naturgeschichts-Professor oder einem anderen Lehrer in ein Wesen übergeht, daß sich aus dem Affen entwickelt. Es wird möglicher Weise recht ungelegen kommen, so etwas geradezu herauszusagen, es wird Unannehmlichkeiten machen nach allen Seiten, aber ungesetzlich wird es nicht sein, der Glaubenswahrheit zu widersprechen. Und warum nicht? Weil das Gesetz Jesum Christum nicht mehr als wahren Gott, und die Kirche nicht mehr als die von ihm gesetzte Lehrerin der Völker, infolge dessen aber auch ihre Lehren nicht mehr anerkennt. Sonst müßte ja die unveränderliche Wahrheit Gottes Wahrheit sein nicht bloß in der Kirche, sondern auch in der Schule und zwar in allen Lehrgegenständen und Fächern, überhaupt in jeder Richtung. So aber ist sie, was das Gesetz betrifft, lediglich dem guten oder bösen Willen der Betreffenden ausgeliefert. Daß darin katholisches Bewußtsein nicht liegt, wer könnte das läugnen?

Das ist also der gegenwärtige Stand des öffentlichen Lebens in Bezug auf Christus und seine Kirche. Was hat ihn verursacht? Mangel an Glaubensbewußtsein bei den Katholiken. Und wohin gerathen wir? In noch größeren Glaubensmangel, und endlich in vollkommenen Unglauben, wenn wir nicht aufwachen und zu Bewußtsein und Entschiedenheit kommen.

Gewiß gab es Ungläubige auch damals, als Christus und seine Kirche im Gesetze anerkannt waren. Auch damals gab es z. B. Leute, die als Eheleute zusammen lebten, obgleich sie nicht verheiratet waren. Auch damals fehlte es, wenigstens im Stillen, nicht an knechtlicher Arbeit an Sonn- und Feiertagen. Auch damals wurde in den Schulen gar Manches gegen den Glauben gesagt. Allein damals lebte noch das Gefühl, daß das alles eine Sünde und ein Vergehen sei nicht nur vor Gott und der Kirche, sondern

auch vor der Welt und vor dem Staate. Heute aber, wo wir alle möglichen „Freiheiten“ genießen; wo wir die facultative Civilehe haben; wo sich das Gesetz sehr wenig um die öffentliche Sonntagsheiligung kümmert und es gestattet ist, an Sonntagen Bauwerke aufzuführen, Canäle zu graben, Straßenpflaster zu legen; wo die Schule von der Kirche getrennt ist u. s. w.: heutzutage ist gar Manches, was sündhaft ist vor Gott, gestattet und berechtigt vor den Menschen und ward sogar mit der Form der Legalität (Gesetzmäßigkeit) umkleidet. Was in anderen Zeiten das Gesetz verpönte, zu dem ladet gerade die Form der Legalität heutzutage noch ein. Und so wird das damals einzelnstehende, verborgene Weh heutzutage eine immer allgemeinere, öffentliche Krankheit, wohingegen Christus Jesus und seine Kirche immer mehr und mehr aus dem Bewußtsein der Völker schwinden. Das ist, nach den bestehenden Prämissen, der traurige Ausblick in unsere Zukunft“ . . .

Nun aber, Geliebte im Herrn! nachdem ihr aus diesen euch auszugsweise mitgetheilten Worten ersehen, was katholisches Glaubensbewußtsein sei und wie es sich äußern solle; nachdem ihr auch gehört von den Wünschen und Anstrengungen des hl. Vaters zur Verbreitung des wohlthätigen Einflusses, welchen die Kirche zum allgemeinen Wohl ausüben könnte, wenn wir wären, was wir sein sollten: bewußte Katholiken — nun bitte ich euch: Stellen wir uns alle fest und trenn an die Seite des hl. Vaters; gehen wir ein in seine edlen Absichten, und so, in seinem Geiste feiern wir sein Jubelfest. Arbeiten wir also sammt und sonders und mit aller Entschiedenheit dahin, daß katholisches Leben überall mehr und mehr erwache, erstarke und sich vertiefe. Möge katholisches Glaubensbewußtsein vor allem sich zeigen in unserem persönlichen Leben, damit sich bewahrheiten die Worte unseres täglichen Gebetes: „Geheiligt werde dein Name.“ Ja, er werde geheiligt in unseren Gedanken und Wünschen, in unseren Worten und Werken. Er werde geheiligt, indem wir leben nach dem Beispiele Christi und nach den Lehren und Geboten, die er selbst uns gibt durch seine hl. Kirche. Er werde geheiligt durch den würdigen Empfang der hl. Sacramente, namentlich aber der Sacramente der Buße

und des Altars, zu deren Empfang wir ja zur Osterzeit noch besonders verpflichtet sind. — Möge katholisches Glaubensbewußtsein sich weiters zeigen im Familienleben, indem die Eltern ihren Kindern gutes Beispiel geben, die Kinder aber in Liebe und Ehrfurcht ihnen gehorchen; ferner dadurch, daß die einen wie die anderen, Eltern und Kinder, und überhaupt die ganze Familie mitsammt der Dienerschaft, Jesu Christo und seiner hl. Kirche in treuem Glauben und kindlichem Gehorsam zugethan und ergeben sind. Gerade die Eltern haben die hohe Standespflicht, in den Ihrigen zu pflegen die Liebe und Anhänglichkeit an die hl. Kirche. Es muß ja gerade die Ehe ein Abglanz jener Liebe sein, mit welcher Jesus Christus seine Kirche liebte, und gerade darum ist die Ehe ein hl. Sacrament. Die Kirche — das ist das einzige, das ist alles, was Jesus Christus uns hinterlassen und doch hat er uns so viel geliebt! Für dieses sein Vermächtniß gab er den höchsten Preis, den er überhaupt aufzubringen vermochte: sein eigenes kostbarstes Blut! Liebe, Ehrfurcht, Gehorsam gegen diese von Christus so viel geliebte, so theuer erkaufte Kirche — das muß auch in den Augen der Eltern die höchste Gabe sein, die sie ihren Kindern vermachen können. — Möge katholisches Glaubensbewußtsein sich dann auch zeigen in unserem öffentlichen Leben und zwar dadurch, daß wir es uns jederzeit, namentlich aber bei den Wahlen in alle die verschiedenen Vertretungskörper, ernstlich angelegen sein lassen, den katholischen Grundsätzen zum Durchbruch zu verhelfen: in der Gemeinde, in der Schule, im Lande, im Reiche; kurz, in allen Vertretungen. Wenn wir einerseits beten: „Zukomme uns dein Reich!“, untergraben und bekämpfen wir doch anderseits nicht selbst, und zu unserer eigenen dereinstigen Verurtheilung, durch unrechtes und unverantwortliches Verhalten — und dahin gehört insbesondere auch das Abonnieren und Lesen schlechter Blätter — das Reich Gottes, d. h. die hl. Kirche, unter uns. Nein, katholisches Bewußtsein beherrsche stets, wie unser persönliches und Familienleben, so auch unser Verhalten im öffentlichen Leben; und ernste, katholisch-bewußte Männer seien es, die wir uns erwählen zu unseren Vertretern in den verschiedenen Kreisen des öffentlichen Lebens.

Unser katholisches Glaubensbewußtsein möge endlich sich zeigen am Tage der päpstlichen Jubelfeier, indem wir Gott Dank sagen für alle unserem hl. Vater, durch ihn aber auch uns erwiesenen Wohlthaten, zugleich aber auch ihn bitten, er möge ihn in seinem schweren Beruf auch fortan mit seinem Segen begleiten. Unter einem aber wollen wir Gott aufrichtigen Dank sagen für die unverdiente Gnade, daß wir Glieder jener Kirche sind, die Jesus Christus selbst auf „Petrus“, den Felsenmann, gegründet hat, der in seinem Nachfolger: dem jeweiligen römischen Papste, immerdar fortlebt; und daß wir in solcher Weise die größtmögliche Gewähr haben, in der wahren, auch den höllischen Mächten unbefiegbaren Kirche Christi zu sein. Denn „ubi Petrus, ibi ecclesia“, wo „Petrus“ in seinen Nachfolgern, nur dort ist die wahre Kirche. — Unser katholisches Glaubensbewußtsein möge sich zeigen in demüthigem Gebet und dem festen Voratz, daß auch wir immerdar eingefügt bleiben wollen in diese Kirche und unverrückbar stehen auf dem Felsen „Petrus“, der ihr Grundstein. Auf „Petrus“, den römischen Papst, wollen wir immer gehorsam hören. Er ist's ja, für den Jesus Christus gebetet, daß er seine Brüder und alle Gläubigen bestärke im Glauben, und haben wir daher nur in der Einheit mit ihm, d. i. wenn unser Glaube mit seinem Glauben übereinstimmt, die Gewißheit, im wahren Glauben zu sein. „Petrus“, dem römischen Papste, wollen wir endlich auch stets in Treue anhängen. Er hat ja die Schlüssel des Himmelreichs, und ist, was er bindet auf Erden, auch vor Gott und im Himmel gebunden. Deshalb ist es nicht möglich, einzugehen in den Himmel, wenn man verachtet, was „Petrus“ in seinem jeweiligen Nachfolger gebunden: verboten oder geboten hat.

So also möge in jeder Richtung unser katholisches Glaubensbewußtsein sich äußern.

Bevor ich nun aber schließe, habe ich noch eine Pflicht zu erfüllen. Ich habe schon zuvor der Erregung wegen des Katholikentages und wegen meiner erwähnt. In Wahrheit kann man sagen, daß auch der Katholikentag zu einem Zeichen des Widerspruchs geworden. Und wenn der hl. Evangelist Lukas von dem Schwerte spricht, welches das Mutterherz Mariä durchbohren sollte, so fehlte es wenigstens nicht an mancherlei

Stichen, die gegen mich gerichtet waren. Allein sehet, was geschieht? Es offenbaren sich auch da aus gar vielen Herzen die Gedanken. (Vgl. Luc. 2, 34. 35.) Wieviele aus euch drückten mir persönlich ihr Mitleid und Bedauern aus; wieviele beteten desto inbrünstiger für mich, daß Gott mir Kraft und Ausdauer verleihe, alles muthig und standhaft zu ertragen; wieviele Gemeindevertretungen erklärten mir ihre Ergeben-

heit; und manche erwählten mich sogar zu ihrem Ehrenbürger. Für alles das nun sage ich euch herzlichsten Dank, für alles, was ihr gethan — nicht mir, sondern euerm Bischofe.

Allen aber, welche die göttliche Vorsehung meiner oberhirtlichen Sorge anvertraut hat, wünsche ich Gottes reichsten Segen, der über sie komme im Namen des Vaters, und des Sohnes und des hl. Geistes. Amen.

Gegeben zu Laibach, am Sonntag Septuagesima, den 29. Jänner 1893.

† **Jacobus,**
Fürstbischof.

Anmerkung. Vorstehendes Hirten schreiben sammt dem folgenden Fastenmandat ist den Gläubigen, in entsprechender Abtheilung, an zwei Sonntagen vorzulesen.

Bezüglich des Bischofsjubiläums des hl. Vaters wird aber Nachstehendes angeordnet:

1. Es möge am 16., 17. und 18. Februar, wo es mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse nur immer thunlich ist, ein Triduum abgehalten werden, und zwar nach Art der für den Monat October vorgeschriebenen Rosenkranz-Andacht; und entweder in der Frühe, in Verbindung mit der hl. Messe, welche in diesem Falle coram exposito SSmo gelesen werden darf; oder Nachmittags als eigene Segensandacht.
2. Am 18. ist abends nach Ave-Maria mit sämmtlichen Glocken durch $\frac{1}{4}$ Stunde lang zu läuten.
3. Am 19. ist durch eine halbe oder ganze Stunde lang, vor- oder nachmittags, das Allerheiligste zur öffentlichen Anbetung auszufegen, und ein solennes Amt (Missa de die) coram exposito SSmo, nachmittags aber eine feierliche Litanei zu halten. Entweder nach dem vor- oder nachmittägigen Gottesdienste ist das feierliche Te Deum zu singen.
4. Uebrigens wollen die Gläubigen ermahnt werden, an diesem Tage recht zahlreich die hl. Sacramente zu empfangen und die Communion für den hl. Vater aufzuopfern.

10.

Fastenmandat

für die Laibacher Diöcese im Jahre 1893.

Die Nachsichten, welche hinsichtlich des Fastengebotes in der Laibacher Diöcese bisher zugestanden waren, bleiben infolge neuerlicher, auf 5 Jahre ertheilter Genehmigung des Apostolischen Stuhles ddo. 25. October 1889 auch für das Jahr 1893 in Geltung.

Es haben demnach die Gläubigen der Laibacher Diöcese in Betreff dieses Kirchengebotes in diesem Jahre Nachstehendes zu beobachten:

I. **Eigentliche Fasttage oder Abbruchstage, an welchen nur einmalige Sättigung erlaubt ist, sind folgende:**

1. Alle Tage der vierzigtägigen Fastenzeit, ausgenommen die Sonntage.
2. Die Mittwoch, Freitage und Samstage der vier Quatemberzeiten.
3. Die Mittwoch und Freitage der Adventzeit.
4. Die Vorabende vor Pfingsten, Petri und Pauli, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, Unbefleckte Empfängniß und Weihnachten.

II. **Abstinenztage, d. h. solche, an welchen der Genuß von Fleischspeisen verboten ist, sind folgende:**

1. Alle Freitage des ganzen Jahres.

2. Der Aschermittwoch, die vier Quatembermittwoche und Quatemberfasttage.

3. Die drei letzten Tage der Charwoche.

4. Die Vorabende vor Pfingsten, vor Petri und Pauli, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, Unbefleckte Empfängniß und Weihnachten.

III. Weitere Dispensen vom Gebote, sich des Fleisshessens zu enthalten, sind folgende:

1. Für die ganze Diöcese, so oft ein gebotener kirchlicher Feiertag auf einen der früher genannten Abstinenztage fällt.

2. Für einzelne Orte, so oft daselbst ein Jahrmarkt auf einen der genannten Abstinenztage fällt. (Viele Pfarren bestehen aus mehreren von einander entfernten Orten; da gilt die Dispense nicht für die ganze Pfarre, sondern nur für jene Orte, wo des Marktes wegen das Zusammenströmen von Menschen stattfindet.)

3. Für einzelne Personen:

a) Mit Ausnahme des Aschermittwochs, der drei letzten Tage der Charwoche und der Vorabende vor Pfingsten und Weihnachten werden an allen übrigen Tagen dispensirt:

die Arbeiter in Fabriken und in Kohlen- und Bergwerken;

die Reisenden, welche in Gasthäusern essen, auch andere, falls sie z. B. in Städten oder anderen geschlossenen Orten in Gasthäusern ihre Beköstigung haben.

b) Mit Ausnahme des Charfreitags werden an allen übrigen Tagen dispensirt:

die Eisenbahn-Conducteurs;

die Reisenden, falls sie auf Bahnstationen speisen;

diejenigen, welche sich zur Herstellung der Gesundheit in Bädern aufhalten, mit ihren daselbst befindlichen Angehörigen und ihrer Dienerschaft.

c) Vom Verbote des Fleisshessens, wenn ihnen Fastenspeisen nicht ausreichend zu Gebote stehen, sind gänzlich dispensirt:

jene, welche wegen großer Armuth essen müssen, was immer sie bekommen;

auch die Uebrigen, welche in einer Familie leben, wo Fastenspeisen nicht aufgetischt werden. Sie

sollen jedoch trachten, sich, wenn möglich, wenigstens am Charfreitage des Fleisshessens zu enthalten.

IV. An allen jenen Fasttagen des Jahres, an denen nur einmalige Sättigung erlaubt ist, und in der ganzen Fastenzeit, auch an den Sonntagen, ist der Genuß von Fisch- und Fleischspeisen bei einer und derselben Mahlzeit nicht erlaubt. Man muß sich entweder des Fleisches oder des Fisches enthalten.

V. Sich Abbruch zu thun sind nicht verpflichtet: die Kranken, ferner jene, welche schwere körperliche Arbeiten verrichten, endlich die noch nicht das einundzwanzigste Lebensjahr erfüllt oder das sechzigste Jahr bereits überschritten haben.

Diejenigen, welche nicht zum Abbruch verpflichtet sind, dürfen an jenen Abbruchtagen, an denen der Fleisshenuß nicht gänzlich verboten ist, Fleisch essen, so oft sie im Laufe des Tages Nahrung zu sich nehmen, während hingegen die zum Abbruche Verpflichteten an denselben nur Mittags und Abends Fleisch genießen dürfen, sich am Abende aber den schuldigen Abbruch thun müssen.

Die Herren Pfarrer und Beichtväter sind ermächtigt, in einzelnen Fällen einer wirklichen Nothwendigkeit noch weitergehende Dispensen vom Verbote des Fleisshessens zu ertheilen, insbesondere zu gestatten, daß zur Bereitung von Fastenspeisen, mit Ausnahme des Charfreitages und der Quatemberfreitage, statt der Butter oder des Rindschmalzes auch Schweine- oder überhaupt Thierfett gebraucht werden dürfe. Wer eine bleibende Dispense zu bedürfen glaubt, hat sich diesfalls an das fürstbischöfliche Ordinariat zu wenden.

Die vorstehenden Bestimmungen sind nicht auch für Ordenspersonen maßgebend; dieselben richten sich nach ihren eigenen Regeln.

Alle Gläubigen, welche sich der hiemit gewährten Nachsichten bedienen, haben an jedem Tage der vierzig-tägigen Fasten, — auch an Sonntagen, — an welchen sie dies thun, fünfmal das „Vater Unser“ und „Gegrüßet seist du Maria“ zu Ehren des bitteren Leidens Jesu Christi zu beten. Jedoch steht es ihnen frei, an dessen Statt ein entsprechendes Almosen zu geben.

11.

J a k o b,

po usmiljenju božjem in apostolskega sedeža milosti knezoškof ljubljanski,
vsem vernikom svoje škofije pozdrav in blagoslov od Gospoda in Izveličarja Jezusa Kristusa!

Dne 19. februarja t. leta obhajamo redko slovesnost: petdesetletnico namreč, odkar so preljubljeni naš sveti oče, Leon XIII., bili posvečeni v škofa.

Občudovaje spominjamo se pri tej priliki posebnih darov, s katerimi je previdnost božja obdarila njih um in srce. Hvaležno pripoznamo očetovsko njihovo skrb in ljubezen, s katero objemajo nas vse, in želé zagotoviti nam vsem v živi veri in ravnanju po veri edino mogočo podlago za časno in večno našo srečo. Sočutno ž njimi tudi delimo mnogoštevilne bridkosti, s katerimi jim lastni sinovi grené življenje in ne prizanesó še tako visoki njihovi starosti.

A, dragi moji! zakaj vse to storimo? Li samo zaradi tega, ker se klanjamo duhovitosti, ljubeznjivosti in pogumnosti, katero v njih opazujemo? Tudi zato, a ne samo zato; tudi ne v prvi vrsti zato, ampak največ in pred vsem, ker so oni, ki imajo izvanredne te lastnosti na sebi, naš dušni oče; ker so vidni glavar vesoljne svete cerkve; ker so namestnik Jezusa Kristusa, edinega izveličarja našega. Ta vzvišeni njihov poklic, njihov posel do nas, njihova oblast nad nami, njihova odgovornost za nas — pa tudi otroška ljubezen in polna pokorščina, ki njim po volji in zapovedi Kristusovi gre od nas, to je, kar pred vsem obrača naše misli in naše želje na Leona XIII. In zato nam je ta dan, ne prazna, le zunanja slovesnost, pri kateri proslavljamo morebiti samo človeške lepe lastnosti, ampak dan, kateri spoznavamo in izražamo svojo vero, in pred vsem vero o škofovski in papeški oblasti, s tem

pa tudi vero o zvestobi in pokorščini, katero kot katoličani dolžujemo dvojni tej oblasti, in o kateri nam bode nekdam dajati odgovor ravno tako, kakor otrokom o spoštovanju in pokorščini, katero so dolžni svojim starišem.

Iz tega pa, kaj sledi? Sledi to, da moramo to slovesnost — izraz vere — tudi obhajati v duhu vere; to je, da jo moramo obhajati svesti si svoje vere, ali pa, z drugimi besedami, kot zavedni katoličani; ker le taki vedó ceniti, kaj je škofovska oblast, katero častimo v papežu Leonu XIII., in le taki so pripravljeni izpolnjevati dolžnosti, katere nam nalaga ta oblast.

Iz tega razvidite, dragi moji, koliko potrebna je sploh živa verska zavest, ako hočemo, da so nam verske resnice in cerkev, ki jih nam podaja, ne mrtvo blago in nekdam celo še v obsodbo, po besedah Kristusovih, govorjenih o hudobnem in lenem hlapcu: „Vzemite mu . . . talent, . . . zakaj, . . . kdor . . . nima, mu bo še to, kar se zdi, da ima, odvzeto. In nepridnega hlapca vrzite v vnanjo temo: tam bo jok in škripanje z zobmi.“ (Mat. 25, 28. sled.)

Prav zato tudi sv. očetu, prvemu učitelju sv. vere in najboljšemu spoznavalecu potreb naših časov, nič ni toliko pri srečju, kakor katoliška zavest. Zato tudi toliko želijo, naj bi se vseskozi spoznavalo, „da nam sv. cerkev, . . . čeprav po svoji naturi namenjena . . . večnemu našemu zveličanju . . . vendar tudi v časnem oziru podeljuje takih in tolikih koristij, da bi ne mogla številnejših in večjih, če bi tudi naravnost in pred vsem drugim imela skrbeti za časno našo srečo.“

(Okrožn. „Immortale Dei“ d. 1. Nov. 1885). Zato tudi si toliko prizadevajo, vsestransko „dobrotvorno“ dejanje cerkve in papeštva v bogatem toku zanesi v vse sloje današnje človeške družbe, kakor pišejo precej od začetka svojega papeževanja (d. 27. avg. 1878 na svojega drž. tajnika).

Tudi nas, ko smo lansko leto imeli prvi katoliški shod, ni vodila druga misel, kakor pospeševati med nami katoliško zavest; in rad hvaležno pripoznavam, da so mi ravno sv. oče s svojim pismom na Avstrijske škofe (dné 3. marca 1891) bili vzrok, zakaj mi je toliko bil pri srcu ta shod. Saj so nam sveti oče sami priporočali, obhajati, ako mogoče take shode. In želja očeta, naj bi sinu ne bila zapoved?¹⁾

A, katoliška zavest, toliko na srečo sv. očetu, in kateri je bil namenjen naš shod — kaj pa je, in kako naj se razodeva?

Odgovoriti na to vprašanje Vam hočem s tem, da vam, vsaj v glavnih točkah, podam govor, ki sem ga o tej stvari imel na ravno tem shodu. Sicer bi si ne upal, kaj tacega storiti in Vam samo ponavljati, kar sem takrat govoril. A došla mi je opetovana prošnja, naj to storim, in tako ji ustrezem. Morebiti je to celo potrebno. Saj so se, kakor nad katoliškim shodom sploh, tako tudi nad tem govorom, ne malo razburili duhovi: eni, da grajajo, drugi, da javljajo vdanost svojemu škofu. Opravičeno je torej, da zveste vsi, kaj sem govoril.

Da se sploh more reči, ta ali oni ima zavest o tej ali oni reči, treba mu je živega prepričanja o njej, goreče vneme za-njo, velikodušne pripravljenosti, delati in žrtvovati se za-njo.

Tega treba tudi za katoliško zavest.

¹⁾ Veseli Nas — tako med drugim sv. oče avstrijskim škofom — na tem mestu izraziti Vam zaslužno hvalo (za Vaša prizadevanja v višjepastirstvu) . . . Po vzgledu in iz spodbujevanja svojih škofov došla je zares katoličanom velika bistrost in gorečnost, napravljati in obhajati tudi s svoje strani take shode, razne ali po narodih, ali po deželah, ali po krajih. In kako previdno je bilo to. Ker, če se zlovoljni, že itak mogočni tako po svoji predrznosti, kakor po svojem številu, vendar še tudi shajajo in skupno zarotujejo, da bi onim dar sv. vere, edin najimenitnejši med vsemi, s tem pa tudi vse druge dobrote izhajajoče iz vere, zlobno iztrgali, je pač popolnoma pravo in potrebno, da tudi katoličani, pod vodstvom škofov, vsa svoja prizadevanja in vse svoje moči združujejo v obrambo. Saj njim bode ravno po obilici pri takih shodih dano, toliko nevstrašeneje in toliko mogočnejše izpovedati: (katoliško) svoje ime in odbijati sovražne napade.«

Zaveden-katolišk mož mora s ponosnim prepričanjem čutiti se katoličana; mora z največjo vnemo in zato pred vsem čuti nad tem svojim imenom — ker odločilnim za večnost; mora, ako treba, tudi kaj pretrpeti zanj, ne pa se ga sramovati, ne ga skrivati ali boječe stiskati v zakotje.

Zato se katoliški zavesti nikakor ne zado- stuje samo s kakimi pobožnimi frazami; tudi ne z nekaterimi splošno-verskimi resnicami; ampak cela katoliška vera ji mora biti podlaga, sad pa življenje in ravnanje po načelih katoliške cerkve.

Katoličanstvo vse sloni na resnici, da je Jezus Kristus pravi Bog. To je prva in temeljna resnica katoliške vere, iz katere vse druge zajemajo svojo luč in trdnost, iz katere zajema svoje vodilo in svojo moč tudi katoliška zavest.

A sedaj mi morebiti kdo poreče: O hvala Bogu! Če je pa taka, potem je pa že dobro za nas. Vsi verujemo, da je Jezus Kristus pravi Bog; torej imamo tudi vsi katoliško zavest. „Hvala Bogu“, rečem tudi jaz, če je res tako. A, zraven ljudij, ki sploh ne verujejo na Boga in sina njegovega Jezusa Kristusa, se nahaja le predosti tudi takih, katerim ne manjka sicer prepričanja, da je Jezus Kristus pravi Bog; a to prepričanje jim spi nedelavno le samo v umu, njih sre pa njim ne ogreva, in dosti manj še prodere do dejanj. In bojim se, da tacega mrtvega, brezvspešnega prepričanja ne manjka tudi med nami.

Zares. Če je Jezus Kristus pravi Bog, so božje tudi vse njegove besede in vsi njegovi nauki. Ne gré torej, iz verskih resnic, katere nam je razodel, izbirati si samo onih, katere nam ugajajo, drugih pa prezirati. Ne gré, videti n. pr. v Kristusu Bogu samo „učenika ljubezni“, sodnika vseh živih in mrtvih pa, ki bode človeškim delom prisodil ali pekel ali nebesa, pripisovati samo verskemu fanatizmu. — Če je Jezus Kristus pravi Bog, so božje tudi njegove zapovedi in njegovi ukazi. Ne gré torej, razločevati med zapovedmi in zapovedmi, ampak treba izpolnjevati je vse; zato med drugimi tudi tisto, ki se tiče sv. obha-

jila, in o kateri Jezus Kristus sam reče: „Ako ne bote jedli mesa Sina človekovega, in pili njegove krvi, ne bote imeli življenja v sebi.“ (Jan. 6, 54.) — Dalje. Če je Jezus Kristus pravi Bog, so božji tudi njegovi vzgledi in njegova dejanja. Ne gré torej zaničevati zapovedanih postov. Saj se je Jezus Kristus sam postil, in je tako z lastnim vzgledom posvetil post. Istotako ne gré, opuščati službe božje ob zapovedanih dnéh, ako nočemo biti nekđaj obsojeni, ker nismo ravnali po dejanju Kristusovem, ki je tudi on redno obiskaval tempelj Jeruzalemski in v sinagogah molil nebeskega Očeta. — Če je Jezus Kristus pravi Bog, so božje tudi vse njegove naredbe in naprave v naše zveličanje, so božji sv. zakramenti, je božja sv. spoved, in ne gré zanemarjati je, kakor malo gré zanemarjati Boga samega.

Tako torej bi se morala kazati katoliška zavest: v doslednosti krščanskega verovanja in krščanskega ravnanja. „Bog je, ki govori; Bog, ki zapoveduje: treba torej vbogati ga brez-pogojno, brezmejno“ — tako izpoveda in ravna zavest, ki hoče biti vredna tega imena. A kolikim manjka te doslednosti, kolikim tudi med nami; in kako bi se razun omenjenih dalo naštetih še marsikaterih drugih rečij, pri katerih je manjka!

Posebno pa nam dosledne take zavesti manjka gledé sv. cerkve; in smelo se trdi, da smo se kakih sto let sem ravno v tem oziru le preveč odvadili pristnemu katoliškemu mišljenju, da smo se odvadili, izvajati in priznavati posledice, ki se naravnoč izhajajo iz bistva Kristusove cerkve. Gleda se v sveti cerkvi skoro jedino le človeška njena stran, a božja se prezira; in godi se ji nekako jednako, kakor se je godilo Sinu božjemu na križu, ko se je kazal v slabosti človeške svoje nature, mogočnost božjo pa je zakril: psuje se, zametuje se, ali vsaj zasmehuje in zaničuje se.

In vendar — če je Jezus Kristus pravi Bog, je božja tudi ustanovljena od njega sveta cerkev, in se moramo torej držati tudi nje, ako se hočemo držati Boga.

Da, predragi v Gospodu! Sveta katoliška cerkev je božja in ni nič drugega, kakor Kristus, ki po njej dušno nadaljuje svoje življenje in delovanje, svoje boje in svoje zmage med nami. Prišel je on jedini Zveličar vsega človeštva na ta svet, a zveličavno to delovanje izvršuje le po svoji cerkvi. Njej se izroči; od njenih naporov stori odvisen uspeh svojih trudov, svojega trpljenja in svoje smrti; v njene roke položi osodo svojega kraljestva nad nami. — Uči nas Kristus; a uči nas po svoji cerkvi svete vere, brez katere ni mogoče, dopasti Bogu. (Hebr. 11, 6.) Posvečuje nas Kristus; a posvečuje nas po zakramentih svete cerkve, in tako nam deli življenje milosti, brez katerega ni vhoda v nebesa. Vodi nas Kristus; a vodi nas po tistih, katere je poslan od njega „sveti Duh škofo postavil, vladati cerkev božjo“ (Dejanje apost. 20, 28), in zaukazati nam, kaj imamo storiti, kaj opuščati, da zagotovimo svoje izveličanje.

Še celó osebno svoje bivanje med nami: v najsvetejšem Zakramentu, nadaljuje Kristus le po svoji cerkvi: po duhovnikih.

In če ima boj zoper sveto cerkev, komu prav za prav veljajo? Nauki Kristusovi so, katere oznanja sv. cerkev, in ki razdražijo ljudi; svetost Kristusova in njegove zapovedi so, katere povdarja sveta cerkev, in ki razburjajo ljudi, ker njim očitajo njihove pregrehe; kraljestvo Kristusovo je, za katero se bojuje sv. cerkev, kateremu pa se nočejo upogniti. Odpovej se, cerkev, danes Kristusu, in jutri si prosta vsega nasprotovanja. Prosta? Ne — tedaj še-le v verigah vseh človeških sil, in sužnja vseh strastij!

A, križana s Kristusom, cerkev tudi zmaguje s Kristusom. Napadana od vsakovrstnih zmot ostane nezmotljiva, ker po njej uči, ki je resnica sama. Pregarjana od vsega, kar se imenuje na zemlji mogočno, vedno zopet vstaja — neporušena, vekovita, neumrljiva, ker ž njo trpi, a ž njo tudi zmaguje nedosežen vsaki sili, Kristus Bog, ki je s svojo smrtjo premagal smrt.

Tako je katoliška cerkev res živeč med nami Kristus: on Bog in človek, in ona s človeškimi

močmi izvršujoča božje oblasti; on jeden, ki je v svoji osebi le jedno človeško naturo združil z božjo, in ona jedina med vsemi, kateri je izročil svoje oblasti in podal svoje moči; on kralj nebes in zemlje, in ona na zemlji odločujoča večno našo osodo, ker zavezano in razvezano je tudi v nebesih, kar ona zaveže ali razveže na zemlji.

Taka je katoliška cerkev. Sedaj pa vprašam, je-li temu odgovarja naša zavest, zavest vseh tistih, ki se imenujejo katoličane? Poglejmo!

Med katoličani je dandanes prav dosti tacih, ki spoznavajo sicer to ali ono resnico katoliške vere, in ki tudi držijo to ali ono zapoved katoliške cerkve; a papež in škofje so njim popolnoma tuja reč. Kaj naj verujejo, kaj naj izpolnjujejo, določajo sami po svoji vednosti in po svoji volji. Očividno je, da tako ravnanje ni katoliško, in da ni katoliške zavesti v njem. Ker jedna izmed verskih resnic in verskih zapovedij, katero mora vsakdo spoznavati in držati, ki po resnici in pravici hoče biti katoličan, je tudi ta, da imajo učiti vsakratni škofje, oziroma, da se ima učiti od vsakratnih škofov, kaj naj se veruje, in kaj naj se izpolnjuje, da se doseže zveličanje. Beseda: „Učite vse narode“ — ta oblast ob jednem in ta dolžnost, od Kristusa naložena apostolom in njih naslednikom, velja, kakor ob prvih časih sv. cerkve, istotako še dandanes, in bode veljala, dokler bode imelo narodov, t. j. do konca sveta. Ni torej katoliškega verovanja, in ni katoliškega ravnanja, ki bi moglo biti neodvisno od vsakodobnih škofov in papeža, kot jedinih od Kristusa postavljenih posredovalcev v zadevi vere in verskega življenja. In čeprav bi kdo vse drugo veroval in vse drugo izpolnjeval, kakor velewa sveta cerkev, tajil pa to resnico in to zapoved, da mora namreč naša vera in versko naše življenje sloneti na škofih zjedinjenih s papežem, in od njih dobivati svojo smer, bi vendar tako vedenje ne bilo katoliško in ne zveličavno za večno življenje.

Ne veliko boljšega spoznanja o tem, kaj je katoliško, kažejo tisti, ki mislijo, da smejo škofje zaukazovati le to, kar je že itak zapovedano v

božjih zapovedih, prepovedovati le to, kar je že tam prepovedano ali že samo v sebi greh. Ne, škofje niso postavljeni samo za to, da jedino le ponavljajo, kar je bilo že nekdanj izrečeno; ne, da le kažejo kakor s prstom na že obstoječe. Ne proglašajo samo nekdanjih zapovedij, ampak dajejo tudi sami novih, kakor je, gledé na vedno spreminjajoče se razmere javnega in zasebnega življenja, spoznavajo primerne in potrebne, da ostane tudi v novih slučajih in v novih položajih mišljenje in ravnanje naše v soglasju z vero in njenimi zapovedmi. Novi časi, nove potrebe, nove nevarnosti. Zato pa tudi nove postave in nove zapovedi. Te zapovedi in vodila v verskem oziru dajejo nam vsakodobno višji naši pastirji, kot od Kristusa postavljeni čuvaji in zastopniki sv. vere. Treba jih torej ubogati kot namestnike Kristusove; ubogati tudi tedaj, kadar nam dajo nove postave; ubogati tudi, kadar ne gre za reč že samo v sebi grešno, ampak šele od njih prepovedano. Ker dolžnost pokorščine ne veže samo takrat, ko je reč grešna in še vrh tega prepovedana, ampak sploh, kakor hitro je dejana pod postavo. Tudi takrat, ko se je dala prva zapoved na tej zemlji, se to ni godilo, kakor da bi bil strupen prepovedan sad in zato škodljiv človeškemu življenju. In bilo je greh, prelomiti to zapoved in jesti od istega sadu, jedino le zato, ker je bilo prepovedano. Tako torej prava in pristna katoliška zavest ne išče izgovorov nepokorščine, rekoč: saj to ni greh; ampak kakor hitro vé, da je ta ali ona reč prepovedana, oziroma zapovedana, ji to zadostuje. Ker greh je storiti ali ne storiti to, kar je prepovedano oziroma zapovedano.

Pokorščina torej, to je prepotrebna in bistvena vez v katoliški cerkvi; pokorščina v tem, kaj naj se veruje, pokorščina tudi v tem, kako naj se ravna. V tej čednosti odlikovati se mora vsak katoličan. A jih je veliko, ki so, ravno kar se tiče ravnanja po želji sv. cerkve, jako boječi, čeprav vsled tega, da je cerkev živeč med nami Kristus, ravnanje in mišljenje po cerkvenem duhu ni drugo, kakor ravnati in misliti po Kristusu Bogu, torej največja modrost. A kakor rečeno, v tem oziru

je mnogo katoličanov dandanes jako občutljivih in boječih, da bi se le ne zahtevalo preveč od njih — prizor nekako jednak, kakor če se otroci bojé, da bi oziraje se na očeta ali mater jih le nikakor preveč ne spoštovali. Natanko, natanko se zato preiskuje, li niso tu ali tam prekoračene meje cerkvenega delokroga. „To spada v politiko; pri tem cerkev nima nič govoriti“, se kaj hitro sliši. In vendar tudi politika ni izvzeta od cerkvene razsodbe. Kako to? Gotovo je Bogu, ravno ker je Bog, vse podvrženo; vse, vse, tudi politika. In gotovo velja tudi o delovanju politike: „Kaj koristi človeku, čeprav ves svet pridobi, svojo dušo pa pogubi?“ (Mat. 16. 26.) A Kristus je Bog; in kako naj ravnamo, da ne le ne pogubimo, ampak da rešimo svojo in svojega bližnjega dušo, uči nas Kristus. Prav zato je Kristusu Bogu, in učitelju vsega človeštva, podvržena tudi politika, in se mora, ako noče kedaj postati pogubonosna, vselej in v prvi vrsti ozirati na Kristusa. A Kristus uči nas po svoji cerkvi, in po njej nam kaže pravo in rešilno pot v večnost. Zato mora politika, ako noče delati zoper Kristusa, in pri svojem poganjanju za časne naše koristi ne spraviti v nevarnost naše večnosti, ozirati se, kakor na Kristusa, tako na cerkev, njegovo namestnico.

Najmanj pa se sme politika odtegovati cerkveni razsodbi, ko se ima določiti, kako naj se ravna in kako naj se postopa, da se medsebojne razmere med cerkvijo in državo ne shujšajo cerkvi na škodo, da se ne kratijo cerkvene pravice, in da se zboljša in pospešuje javno versko stanje. . . . Tudi politika torej spada v cerkveni delokrog, kolikorkrat se posredno ali neposredno tiče cerkvenih zadev, in nobeden zaveden katoličan ne more tajiti, da o sebi in svojih koristih ima prvo in zadnjo besedo — cerkev, in le cerkev, in da mu ta beseda mora biti sveta in vodilo za njegovo politično postopanje.

Bilo je torej popolnoma krivo, ko so n. pr. gledé verske šole nekateri politiki rekli, da so sicer tudi oni za njo, vendar pa ne za tako, kakoršno zahtevajo škofje. Bilo je krivo. Ker ka-

toliško-verske šole — in za katoličane druge ne more, ne sme biti — katoliško-verske šole ni mogoče imeti brez cerkve; katoliška cerkev pa zopet ni mogoča brez škofov, katerih mesto je od Jezusa Kristusa samega postavljeno, in je torej bistveno, ne ločljivo od cerkve. Zato, kdor hoče katoliško-versko šolo, mora ali hoteti tako, kakoršno hočejo škofje, ali pa je sploh noče.

Kakor je krivo tako ravnanje gledé šole, tako je neko drugo, skoro bi rekel, smešno, če ne žalostno. Ima namreč političnih listov, ki, vsaj kadar njim kaže, hočejo biti katoliški, vendar pa se ničesar ne bojijo toliko, kakor očitanja, da so jim merodajni škofje. „Oh, tega pa ne,“ zavpijejo na vso moč, kakor bi šlo za največjo nesrečo; in ne najdejo ne zadosti besed, kako zatrjevati, da temu ni tako; ne zadosti dokazov, da so „samostalni“. Če pa vendar le rečejo kako prijazno tudi cerkvi in v soglasju s škofi — kar včasih mora biti že zaradi lepšega — se zato malo da ne še opravičujejo; in ne, da bi njim njihovi nazori bili pravi, ker se vjemajo z višjimi pastirji; ampak nasprotno: pravi poudarek in prava znamenitost rečem zastopanim od škofov pride še le odtod, da tudi oni — samostalni — spoznajo in sodijo, njim pritrjevati! Zares, čudno tako katoličanstvo, in prežalostno, ako se smatra za mogoče, biti s Kristusom in ne ob jednom s Kristusovo cerkvijo; s cerkvijo in ne s škofi, na katere, kakor na svoje stebre, je zidana. Ne, nikakor ni katoliško — mišljenje in ravnanje zoper škofo, ali le tudi brez škofov; ampak, kakor so oni, v jed inosti s p a p e ž e m, bistven in glaven faktor katoliške cerkve, tako se ta faktor tudi povsod mora nahajati, kjer gre za katoliško stvar, in se nikjer ne sme prezirati, kjerkoli se hoče biti in govoriti katoliški.

Sploh pa omenjam, da se more prav tako malo imenovati „dober“ katoličan tisti, kdor se ne zmeni za svoje škofo in duhovnike, ampak še celó čez nje zabavlja, kakor malo se more imenovati „dober“ otrok tisti, ki se ne zmeni za svojega očeta ali mater in slabo o njih govori.

Naštel sem vam nekatere reči, pri katerih manjka ali se zatajuje katoliška zavest. A ima jih

žalibog še mnogo drugih, pri katerih je pogrešamo. Jedna taka je tudi ono dandanes tako navadno bahanje z nekim napredkom, ki pa se ne vjema s Kristusom in z njegovo cerkvijo. In zares. Resnica je resnica; in Kristusova resnica, ker božja, in katoliške cerkve resnica, ker Kristusova, ni na pol resnica, ampak sama, gola in čista resnica. Napredovati torej od te resnice s tem, da se zavrže ali vsa ali deloma, in se nadomesti s čim drugim, je vselej iti v neresnico. Ima napredek tudi v sveti cerkvi; toda ne ták, da bi to, kar je bilo resnično včeraj, jutri postalo neresnično, ampak tak, da se, kar se je včeraj spoznalo nepopolnoma, zanaprej spoznava popolneje, jasneje temeljiteje, in da vedno napredujoče spoznavanje uvideva v resnici-materi več in več drugih, katere se tako rekoč iz nje rodijo. „Jesus Christus heri et hodie; ipse et in saecula“: Jezus Kristus je ravno tisti včeraj in danes in vekomaj (Hebr. 13. 8) — to velja tudi o njegovi resnici. Zato nasproti verski resnici, kakor se uči v katol. cerkvi, ne more imeti ne „naprednjakov“ ne „nazadnjakov“, ampak vsi morajo biti pravi korenjaki, ki se ne ganejo z mesta, odkazanega njim po Jezusu Kristusu od svete cerkve; živi korenjaki, ki kolikor se razcvitajo in kolikor rastejo, vendar ne nehajo ostati jedno in isto drevo, s pomočjo svete cerkve globoko in trdno vkoreninjeno v Jezusa Kristusa, in vredno, da je more nekdanj spoznati za „svoje“. (Prim. Jan. 10. 14.)

Ima neko drugo ravnanje, dandanes jako razširjeno, zlasti pa med takozvanimi razsvetljenci, kakor da bi namreč malo da ne Bog imel vprašati človeka, s kako častjo in s koliko službo naj se on, stvarnik nebes in zemlje, od strani človeka zadovoljuje. Po teh takih, če sploh verujejo v Boga, naj mu zadostuje, da ga spoznavajo po nekaterih resnicah, katere morebiti tudi človeška pamet, če prav jako nepopolnoma, malo gotovo, in le od daleč, nekoliko doseže. A ukloniti se tudi resnicam čeznatorno razodetim, kakor jih uči Jezus Kristus po svoji cerkvi, to njim je odveč, to njim gre čez „človeško čast in prostost“. Jednako se vedejo gledé pozitivnih zapovedij. Jasno je, da s takim ravnanjem nikakor ne more stati

vera v Jezusa Kristusa in v njegovo cerkev, in da so katoličani, katerim je taka omika in osveta več, kakor pa vera v cerkev Kristusovo, prišli popolnoma ob vso katoliško zavest. Ali sploh ne poznajo, kaj je Bog; ali pa tajijo, da je Jezus Kristus pravi Bog; ali se vsaj ne zmenijo za-nj. Ako ne, bi morali priznati, da se mora Bogu klanjati vse, in da ni naše, ampak njegovo, določiti nam, katere resnice naj verujemo, katere zapovedi naj izpolnjujemo, ako se hočemo izveličati.

Da pa sem omenil tudi teh „naturalistov“ ali „deistov“ ali kakorkoli jih hočete zvati, vzrok je temu prežalostna prikazen, da na ravnokar popisanem stališču dandanes več ali manj stoji tudi vse javno življenje, in sicer tudi v državah z ogromno večino katoličanov. Da vas opozorim le na jedno reč, in sicer tisto, po kateri se javno življenje največ ravna — kje še nahajamo postavodajalstvo, v katerem bi se spoznavalo, dosledno spoznavalo, da je Jezus pravi Bog, in zato dušni kralj in absolutni vladar nad vsemi človeškimi odnošaji, bodi si v zasebnem, bodi si v socijalnem, bodi si v državnem, in sploh: v javnem življenju? v katerem bi se spoznavalo, dosledno spoznavalo, da je cerkev Kristusova njegova jedina in polnopooblaščená nadomestnica? Jaz ga ne poznam tacega postavodajalstva; povsod je Kristus, Bog in kralj, kakor nebes, tako tudi zemlje in vsega, kar je na zemlji, več ali manj odstavljen od svojega mesta. Vzemimo samo naše postave, ki se tičejo šolstva. Po 17. členu temeljnega državnega zakona (šte. 142, leta 1867) je veda in njen pouk prost; prost namreč od vsake cerkve in vsacega veroizpovedanja. Po § 2. zakona, ki vrejuje razmerje med šolo in cerkvijo (št. 48, l. 1868), oskrbuje, vodi in nadzoruje cerkev sicer veronauk, a pouk v drugih predmetih je neodvisen od vplivanja vsake cerkve. Po tem takem se, kar se tiče postave, more — ne rečem mora, ampak more se zgoditi, da je človek sicer pred katehetom in veroučiteljem stvarjen od Boga in po podobi in podobnosti božji, da se pa pred zgodovinarjem, pred naravoslovcem ali kakim drugim učiteljem prevstvari v žival, koja se razvija iz opice. Bode morebiti prišlo neprilično, kaj tacega

naravnost izreči; bode delalo sitnostij na vse strani, a nepostavno ne bode, oporekati verski resnici. In zakaj ne? Ker postava ne spoznava več Jezusa Kristusa pravega Boga, in ne od njega postavljene učiteljice vseh narodov: svete cerkve; zato pa tudi ne več njenih naukov. Sicer bi morala nepremeljiva resnica božja biti resnica ne samo v cerkvi, ampak tudi v šoli, v vseh predmetih in v vseh vedah, in sploh na vse strani. Tako pa je, kar se tiče postave, izročena dobri ali slabi volji dotičnikov. Da v tem ni katoliške zavesti, kdo more to tajiti?

Tako je tedaj sedanje stanje javnega življenja gledé Kristusa in njegove cerkve. Kaj ga je pa prouzročilo? Nezavednost katoličanov. In kam pridemo? Še vedno v večjo nezavednost, in s časom v popolno nevero, ako se ne vzdramimo, zavedamo, odločimo.

Gotovo je imelo nevernikov tudi takrat, ko je Jezus Kristus s svojo cerkvijo bil spoznan v postavah. Imelo je tudi takrat ljudij, ki so n. pr. kot zakonski skupaj živeli, čeprav niso bili zakonski, ker ne cerkveno poročeni. Tudi takrat popolnoma vsaj na tihem ni manjkalo hlapčevskega dela ob nedeljah. Tudi takrat se je trosila marsikatera protiverska v šolah. A takrat vladal je še čut, da je vse to pregreha ne samo pred Bogom in cerkvijo, ampak tudi pred svetom in pred državo. Danes pa, ko imamo vse vrste „prostostij“; ko imamo fakultativni civilni zakon, ko se postava jako malo briga za nedeljsko posvečevanje, in je dovoljeno, ob nedeljah zidati, kopati kanale, delati tlak itd.; ko je šola ločena od cerkve, je marsikaj grešnega pred Bogom — postalo dovoljeno in opravičeno pred ljudmi, in je še celó obdano z obliko postavnosti. Kar se je drugokrat postavno zatiralo, k temu ravno oblika postavnosti dandanes še vablja. In na tak način takratno posamezno, skrito zlo dandanes postaja občna, javna bolezen, dočim Kristus Jezus in Njegova cerkev dosledno bolj in bolj izginjata iz narodne zavesti. Tak je torej, po obstoječih premisah, tužni prizor v našo bodočnost.

Sedaj pa, dragi moji! ko ste slišali po teh nekaterih točkah omenjenega govora, kaj je katoliška zavest, in kako naj se razodeva; ko poznate

tudi želje sv. očeta o našem zadržanju gledé svete cerkve in o njenem vplivu, katerega naj bi imela na nas, in bi res tudi mogla imeti, ako bi mi bili, kakoršni bi morali biti: zavedni katoličani; sedaj pa, prosim vas, poprimimo se z vso odločnostjo naukov sv. očeta in storimo po njihovih željah; in na tak način, v njihovem duhu, praznujmo njihov slovesni dan. In zato delujmo po njihovi želji vsi in vstrajno na to, da se katoliška zavest vsepovsodi bolj in bolj zbudi, oživi, vglubi. Kaže naj se pred vsem v našem osebнем življenju, da se v njem zares vresniči, kar vsak dan molimo: „posvečeno bodi tvoje ime!“

Da, bodi posvečeno v naših mislih in željah, v naši besedi in v našem dejanju; posvečeno v življenju po vzgledu, po naukih in zapovedih Kristusovih, kakor nas uči po svoji cerkvi; posvečeno po sv. zakramentih, zlasti pa sv. pokore in sv. rešnjega Telesa, katere nam deli po svoji cerkvi in nam zapoveduje, prejemati je, vredno prejemati. — Kaže naj se v družbinskem življenju, s tem, da so stariši lep vzgled svojim otrokom, otroci pa v ljubezni in pokorščini njim podvrženi; kaže naj se dalje s tem, da so eni in drugi, stariši in otroci, sploh, vsa družina s posli vred, verno in pokorno vdani Jezusu Kristusu v njegovi cerkvi. Ravno stariši imajo to stanovsko dolžnost, gojiti v svojih ljubezen do sv. cerkve. Saj mora ravno sv. zakon biti odsev one ljubezni, s katero je Jezus Kristus ljubil svojo cerkev, in je zakon ravno zato svet zakrament. Cerkev — to je vse, to edino, kar nam je Jezus Kristus zapustil, ko nas je vendar toliko ljubil. Za to zapuščino dal je največji dar, kojega je sploh premogel: lastno svojo kri. Ljubezen, spoštovanje, pokorščina do te od Kristusa toliko ljubljene in tako drago cenjene cerkve — to mora tudi starišem biti največji dar, katerega morejo podeliti svojim otrokom. — Katoliška zavest naj se kaže tudi v našem javnem življenju, s tem, da si vselej, posebno pa pri volitvah v vse razne zastope, vestno prizadevamo, da pridejo k veljavi katoliška načela: v občini, v šoli, v raznih zborih in svétih, sploh v kateremkoli zastopu. Ko rečemo od ene strani: „pridi k nam tvoje kraljestvo!“, ne delajmo od druge sami na svojo

obsodbo, s tem, da s krivim postopanjem — in tu imenujem izrecno tudi naročevanje in branje slabih časnikov — podkopujemo in pobijamo kraljestvo božje: sv. cerkev, med nami. Ne, zavedno-katoliško bodi naše ravnanje, kakor v osebnem in družbinskem, tako tudi v javnem življenju, in zavedno-katoliški bodo naj vselej in povsod tudi možje, katere si izvoljujemo za svoje zastopnike v raznih vrstah javnega življenja.

Katoliška naša zavest naj se pa kaže tudi na dan omenjene papeževe slovesnosti, in sicer s tem, da zahvalimo Boga za vse dobrote skazane svetemu očetu in po njih nam vsem, in da prosimo božjih milostij za njih in težaven njihov poklic tudi za naprej. Ob enem naj se pa kaže tudi v goreči hvaležnosti do Boga za nezasluženo srečo, da smo udje cerkve, od Jezusa Kristusa samega zidane na „Petra“, ki vedno živi v vsakokratnem svojem nasledniku: rimskem papežu, in da na tak način imamo gotovost, od katere ni večje, biti v pravi, tudi peklenkim silam ne premagljivi cerkvi Kristusovi. Ker, „ubi Petrus, ibi ecclesia,“ tam, kjer je „Peter“ v svojem nasledniku, edino tam je prava cerkev. — Kaže naj se verska in katoliška naša zavest na dalje v ponižni prošnji in trdni obljubi, da hočemo tudi mi vedno ostati vzdani v to cerkev in nepremično stati na skali-Petru, ki ji je temelj. „Petra“, rimskega papeža, hočemo vselej zvesto poslušati: Saj je on tisti, za katerega je molil Jezus Kristus, da naj potrjuje svoje brate in vse vernike, in moremo torej le v

edinosti z njim, to je, če se naša vera vjema z njegovo vero, imeti poročstvo, da smo v pravi veri. „Petru“, rimskemu papežu, hočemo konečno tudi vedno biti iz srca pokorni; ker on ima ključ kraljestva nebeškega, in je, kar on zavezuje na zemlji, zavezano tudi pred Bogom v nebesih, in torej ni mogoče, priti k zveličanju, ako se zaničuje, kar je zavezal: zapovedal ali prepovedal „Peter“ po vsakokratnem svojem nasledniku.

Tako torej naj se razodeva vsestranski katoliška zavest.

Predno pa končam, imam izvršiti še neko dolžnost. Omenil sem namreč že prej, kako so se radi katoliškega shoda in radi mene razburili duhovi. Smelo se reče, da je tudi ta shod postal znamenje, kateremu se oporeka. In če evangelist Lukež govori o meču, ki je imel presuniti Marijino srce, ni manjkalo vsaj zbodljejev, ki so merili na me. A glejte, kaj se zgodi? Razodevajo se tudi tukaj misli iz mnogih src. (Prim. Luk, 2, 34. 35.) Koliko izmed Vas mi je osebno izrazilo svoje pomilovanje; koliko jih je toliko bolj goreče molilo za me, da mi Bog dá vstrajnost vkljub vsemu; koliko občinskih odborov mi je izjavilo svojo vdanost, in nekateri še so me celo izvolili svojim častnim občanom. Za vse to bodi Vam moja najiskrenejša zahvala, za vse, kar ste storili — ne meni, ampak svojemu škofu; vsem pa tudi, da vsem — katere je previdnost božja izročila v mojo višjepastirsko skrb, najobilnejši blagoslov božji v imenu Očeta, in Sina in Svetega Duha. Amen.

V Ljubljani, prvo predpepelnično nedeljo, dne 29. januarija 1893.

† **J a k o b,**

knezoškof.

Opomnja. Predstoječi pastirski list z nastopno postno postavo vred prečita naj se v dveh primernih oddelkih dve zaporedni nedelji s prižnice vernikom.

Gledé praznovanja škofovske petdesetletnice sv. očeta pa se zaukazuje nastopno:

1. Dne 16., 17. in 18. februarja obhaja naj se, kjer je gledé na krajevne razmere količkaj mogoče, tridnevica in sicer na način, kakor se obhaja rožnivenška pobožnost, predpisana za mesec oktober. Opravlja naj se pa ali dopoldne, v zvezi s sv. mašo, ki se smé v tem slučaju brati pred izpostavljenim Najsvetejšim, ali pa popoldne kot posebna pobožnost z blagoslovom.
2. Dne 18. februarja zvečer zvoni naj se po Ave-Mariji z vsemi zvonovi $\frac{1}{4}$ ure.
3. Dne 19. februarja izpostavi naj se za pol ure ali celo uro, dopoldne ali popoldne, Najsvetejše v javno čiščenje, in dopoldne poje naj se slovesna sveta maša (Missa de die) coram exposito Ssmo, popoldne pa slovesne litanije. Po dopoldanji ali popoldanji službi božji poje naj se slovesni Te Deum.
4. Sicer naj se pa verniki opominjajo, da ta dan prav obilno pristopijo k sv. zakramentom in sveto obhajilo darujejo za sv. očeta.

Postna postava

za ljubljansko škofijo v letu 1893.

Polajšave, ki so se gledé posta doslej dajale v ljubljanski škofiji, veljajo vsled novega, za pet let danega privoljenja apostolske stolice z dné 25. oktobra 1889 tudi za leto 1893.

Verniki ljubljanske škofije so tedaj dolžni pri spolnovanju postne zapovedi paziti v tekočem letu na sledeče določbe:

I. Dnevi, o katerih si je pritrpati treba, ali o katerih je dovoljeno le jedenkrat do sitega jesti, so:

1. Vsi dnevi štiridesetdanskega posta razun nedelj.
2. Kvatrne srede, petki in sobote.
3. Srede in petki v adventu.
4. Dnevi pred binkoštni, pred prazniki sv. Petra in Pavla, vnebovzjetja Marijinega, vseh svétov, čistega spočetja Marije Device in pred Božičem.

II. Dnevi, o katerih je prepovedano meso jesti, so:

1. Vsi petki celega leta.
2. Pepelnična sreda, štiri kvatrne srede in kvatrne sobote.
3. Trije zadnji dnevi velicega tedna.
4. Dnevi pred binkoštni, pred prazniki sv. Petra in Pavla, vnebovzjetja Marijinega, vseh svétov, čistega spočetja Marije Device in pred Božičem.

III. Privoljeno je nadalje meso jesti:

1. Za vso škofijo, kolikorkrat je zapovedan praznik na kak poprej imenovani dan, na kateri je meso jesti prepovedano.

2. Za posamezne kraje, kolikorkrat je kak semenj na tak dan. (V mnogih farah je po več raznih krajev, ki so drug od drugega oddaljeni; tû polajšanje ne velja za vso faro, ampak le za tiste kraje, kjer se zaradi semnja večja množiča ljudij shaja.)

3. Za posamezne osebe:

a) Razun pepelnične srede, zadnjih treh dñij velicega tedna ter dñij pred binkoštni in Božičem se za vse druge dni polajšanje, to je privoljenje meso jesti, daje:

delalcem v tovarnah (fabrikah) in v premogoin rudokópìh;

popotnikom, ki v krémah ali gostilnicah jedó; tudi drugim, kateri n. pr. v mestih, trgih itd. navadno v gostilnico na hrano hodijo.

b) Razun velicega petka se za vse druge dni táko polajšanje daje:

železničnim sprevodnikom ali konduktêrjem; vsem, ki po železnici potujejo in so prisiljeni na železničnih postajah v ondotnih gostilnicah jesti; tistim, ki zaradi zdravja v kopeli bivajo, njihovim ondi bivajočim družinam in poslom.

c) Vse dni, brez izjeme, smejo mesne jedi vživati:

tisti, kateri so zaradi prevelike revščine primorani jesti, karkoli dobé;

tudi drugi, ki v družinah služijo ali živé, kjer se postno ne kuha.

Vendar naj taki gledajo, če je moč, da se vsaj veliki petek mesnih jedij zdržé.

IV. Vse tiste postne dni v letu, o katerih je le jedenkrat nasititi se pripuščeno, in ves štiridesetdanski postni čas, tudi ob nedeljah, je vživanje rib in mesa pri ravno tistem obedu prepovedano. Treba se je zdržati mesa ali rib.

V. V jedi pritrgovati si ni treba: bolnikom, nadalje onim, ki težka dela opravljajo; slednjič onim, ki eden in dvajsetega leta še niso dopolnili, ali pa so šestdeseto že prestopili.

Oni, katerih ne veže zapoved v jedi pritrgovati si, smejo tiste dni, kadar je drugim v jedi pritrgovati si zapovedano, pa ne popolnoma prepovedano jesti meso, — izjemoma meso jesti, kolikorkrat med dnevom jed vživajo; nasproti pa smejo oni, katere veže zapoved v jedi pritrgovati si, tiste dni meso le o poludne in zvečer vživati, pa si zvečer po dolžnosti pritrgovati.

Gospodje župniki in spovedniki so pooblaščeni, da smejo v slučajni resnični potrebi prepoved o zavživanju mesa še bolj zljajšati, vzlasti pa dovoliti, da se pri napravljanju postnih jedij. razun vélicega petka in kvatrnih petkov, sme svinjska ali sploh živalska maščoba rabiti mesto masla. Kdor méni, da mu je stalne dispenze ali polajšave potreba, naj se zastran tega obrne na kn.-šk. ordinarijat.

Tukaj navedena določila pa ne veljajo tudi za redovnike; oni se ravnaajo po svojih pravilih.

Vsi verniki, ki se s tem podeljene polajšave poslužujejo, naj tiste dni štiridesetdanskega posta, o katerih to storé, — tudi ob nedeljah, — petkrat molijo „Očenaš“ in „Češčena Marija“ v čast britkemu trpljenju in smrti Jezusa Kristusa. Vendar jim je na prosto voljo dano, mesto tega primerno miloščino dajati.